

der Grauwackenzunge von Kamenz—Marienstern gegen NO hin verlängert, nimmt also als südöstliche Begrenzung der Kontaktschollenzüge eine Dislokation an, während STENZEL diese Grenze durch eine Einsattelung im Granitdach zu erklären sucht. Eine weitere Klärung dieser Fragen ist sehr erwünscht, damit auch für die Geomorphologie Unterlagen geschaffen werden.

Für die Tektonik der Kreide ist bemerkenswert, daß die Störungen im Gebiete von Dittersbach, Graupa und dem angrenzenden Elbtal z. T. wohl als in Zusammenhang stehend mit den vom Redner angedeuteten Störungszonen im Granitpfeiler von Bühlau—Weißig aufgefaßt werden dürfen (bes. die Grenze t3s/t4 bei Bonnewitz).

Schließlich weist Redner noch auf Unstimmigkeiten der geologischen Karten und Profile des Dresdner Elbtals hin, zu deren Erklärung z. T. auch die Bearbeiter der Karten Dislokationen annehmen, während z. T. solche ausdrückliche Hinweise in den Erläuterungen fehlen. (Z. B. ist bei Liepsch Ruhe t2m in gleichem Niveau mit t1p bei Plauen aufgeschlossen, während nach dem Profil zu Blatt Dresden nur t1p zu erwarten wäre; ferner zeigt das Profil zu Blatt Moritzburg am Letzten Heller t1s weitgehend abgetragen, während auf dem südlich nahe angrenzenden Profil zu Blatt Dresden östlich des Flugplatzes, am Waldschlößchen und am Albertplatz überall t2m in großer Mächtigkeit erbohrt ist.) Die Richtungen der Störungslinien sind auch in diesem Gebiete zu verschiedenen Perioden ähnliche gewesen (NW-Streichen z. B. der Störungen des Rotliegenden von Döhlen) und sind z. T. wenigstens bedeutungsvoll für die Flußlaufmorphologie geworden (z. B. ist nach NESSIG der Weißeritzlauf im Syenit des Plauenschen Grundes durch eine NS-Störung bedingt). Gerade das Hervortreten gleicher Richtungen, das LOHRMANN als gegen solche tektonische Bedingtheit der Flußläufe unseres Gebietes anführt, ist ja kennzeichnend für die tektonischen Linien unseres Gebietes. Wenn natürlich auch die Zusammenhänge zwischen Morphologie und Tektonik nicht überspannt werden dürfen, so vermittelt die Morphologie doch oft genug wichtige Hinweise auf die Tektonik, wie das besonders die Arbeiten DEECKES zeigen.

An den Vortrag, der durch zahlreiche Gesteins- und Mineralproben sowie durch viele Kartenskizzen weiter erläutert wurde, schloß sich eine längere Aussprache an: Herr LAMPRECHT warnte vor Beziehungen zwischen Tektonik und Morphologie unter Berufung auf A. HEIM; ebenso bestritt Herr G. WEICKER Zusammenhänge, da unsere Flußtäler bereits in die Kreidedecke eingeschnitten seien und demnach von der Tektonik des Untergrundes unabhängig seien. Herr FR. GROSCH wies demgegenüber darauf hin, daß die Richtungen des Triebischlaufes innerhalb des Kreidegebietes Übereinstimmung zeigten mit den Kluftrichtungen der Kreide und daß der Flußlauf beim Eintritt in den Syenit Abhängigkeit von diesem zeige. Herr W. FISCHER macht darauf aufmerksam, daß doch gerade der Prießnitzlauf erst nach dem Rückzug des Eises seine jetzige Richtung eingeschlagen haben kann, wie das auch SCHÖNE ausführlich darstellt, und daß tatsächlich der Fluß als „tektonischer Wegweiser“ gedient habe, wie ja auch die Erläuterungen zu Blatt Pillnitz die Zusammenhänge zwischen Tektonik und Flußlaufmorphologie am Loschwitz- und Wachwitzgrund betonen. Die Herren E. TRÖGER und H. GALLWITZ sprechen zu dem Verlauf der Störungen am Heller. Herr W. HÄNTZSCHEL führt an, daß bei den Erörterungen über die Kreidebedeckung des Lausitzer Massivs bisher keine Rücksicht auf die Tektonik im Granit selbst genommen worden ist. Der Vortragende konnte leider aus Zeitmangel nicht näher auf dieses Problem eingehen, dessen Bearbeitung trotz der eingehenden Untersuchungen von STAFF noch die Fragen offen läßt, woher das Material der küstennahen Kreidekonglomerate stammt und wohin dann während des Tertiärs die abgetragenen Schuttmassen gelangt sein sollen, da im nördlichen Vorlande ja im Tertiär fast ausschließlich Granit- und Grauwackenprodukte abgelagert worden sind, im Lausitzer Massiv aber Kreideschichten nicht erhalten geblieben sind. Herr FÖRSTER, Kamenz, gab noch einige Auskünfte über die Bohrungen bei Cottbus, bei denen Kreideschichten gefunden worden sind, die wohl in Zusammenhang mit der Löwenberger Kreide zu bringen sind.

Herr E. LOHRMANN wies auf die Gründe hin, die ihn seinerzeit veranlaßt haben, eine Abhängigkeit der Flußläufe von „Spalten“ abzulehnen, während Herr E. WERNER betonte, daß die Berechtigung solcher Zusammenhänge wohl nach beiden Richtungen hin nicht übertrieben werden dürfe, wie das auch der Vortragende immer wieder hervorgehoben habe.

(Vgl. Dresdner Anz. 15. Oktober 1929, Jg. 200, Nr. 486, S. 2.)

3. 12. Dezember 1929. Herr W. FISCHER legt folgende neuere Arbeiten zur Mineralogie und Geologie Sachsens vor:

ANDERT, H.: Die Kreideablagerungen zwischen Elbe und Jeschken. I. Das Elbsandsteingebirge östlich der Elbe. Abhdlg. d. preuß. Geol. Landesanst. N. F. Heft 112, Berlin 1928.